Steine Scherben Schweiss

Autor(en): **T.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Steine Scherben Schweiss

Wer sich in die Vergangenheit gräbt, muss bereit sein, Hand anzulegen. Ohne schweisstreibenden Fleiss kein erkenntnisbringender Preis. Ein Einblick in den Grabungsalltag auf einem Hügel am See Genezareth im Norden Israels.

Es ist fünf Uhr morgens. Die karg bewachsene Anhöhe am Ufer des Sees Genezareth liegt im stillen Halbdunkel der Dämmerung. Motorengeräusch. Scheinwerfer werfen ihre Lichtkegel von der Anhöhe. Kleinbusse halten an und entleeren halbwache Gestalten, die den Abhang hinuntergehen, zu schwarzen Kunststoffplanen. Diese bedecken wie Wundpflaster die frischen Schnitte im Boden, die während einer fünfwöchigen Operation das Innere des Hügels zugänglich machen.

Chefchirurg ist der deutsche Archäologe Volkmar Fritz. Zum achten Mal leitet er hier eine Grabungskampagne. Er will dem Hügel noch weitere Geheimnisse über die Stadt entlocken, die dem See den Namen gab und deren Reste hier verborgen liegen. Die Stadt Kinneret, wie sie in alter Zeit hiess, existierte vom 3. Jahrtausend bis zum 8. Jahrhundert vor Christus, allerdings nicht durchgehend, sondern unterbrochen durch zerstörerische Konflikte. Die Überreste der Stadtmauern, Häuser und Strassen liegen übereinandergeschichtet unter der steinigen Erde des Hügels.

Feines Werkzeug und Schwerarbeit

Die Frühaufsteher spannen in wortloser Routine die schwarzen Planen zu Dächern. Das Areal M, am Fuss des Hügels, steht unter der Aufsicht von Stefan Münger, einem Theologen und Archäologie-Doktoranden aus Bern. Annik soll sich um den Scherbenhaufen kümmern, der gestern freigelegt wurde, einen Topf aus dem 11. Jahrhundert vor Christus. Sie kauert neben dem von der Erdlast zerdrückten Gefäss und beginnt mit einem kleinen Besen vorsichtig weiter Scherben freizulegen. Catherine muss sich mit feinem Werkzeug um die Überreste eines Brotbackofens aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. kümmern, der unter einer jüngeren Mauer zum Vorschein gekommen ist. Steve und Manuel sollen mit Spitzhacke und Schaufel im unteren Teil des Areals Erde und Steine abgraben. Gesucht wird hier die früheisenzeitliche Stadtmauer.

Arbeiten für Gottes Lohn

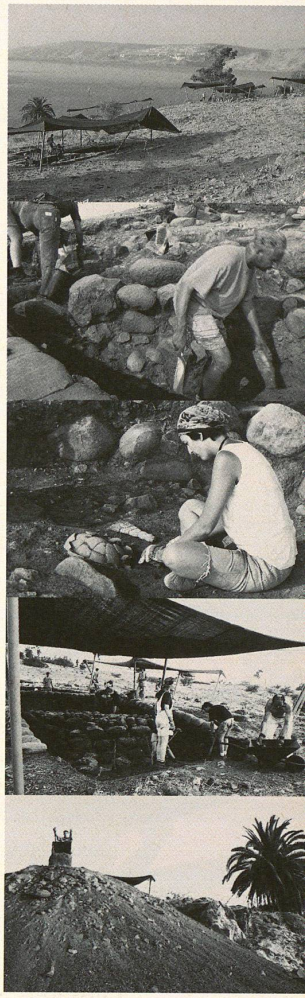
Annik, Catherine, Steve und Manuel sind vier von gut 40 an der Grabung beteiligten Freiwilligen. Sie sind überwiegend aus der Schweiz, aber auch aus ganz Europa und den USA angereist. Viele von ihnen studieren Geschichte, semitische Sprachen oder Theologie. Auf der Grabung arbeiten sie für Gottes Lohn. Dafür werden sie hautnah mit der Technik archäologischer Forschung vertraut gemacht.

Inzwischen ist über dem See Genezareth die Sonne aufgegangen. Die gespannten Dächer spenden willkommenen Schatten. Trotzdem kleben die leichten Arbeitskleider dunkel an den schweissfeuchten Körpern. Die Wasserflaschen leeren sich.

Engelsgeduld und höllisches Schwitzen

Bis am Mittag die Hitze das Arbeiten verunmöglicht und die Kleinbusse wieder auftauchen, sondiert das Operationsteam weiter. Die müde Morgenstimmung ist emsigem Treiben und vielsprachigem Geplauder gewichen. Annik wischt die Scherben sauber. Catherine putzt den Brotbackofen. Steve und Manuel hacken und schaufeln. Für ihre Arbeit bringen die vier eine Engelsgeduld auf. Und dass sie höllisch schwitzen, stört sie nicht. Das Interesse an der Vergangenheit und die Spannung, im nächsten Moment auf einen sensationellen Fund zu stossen, gibt ihnen genügend Kick.

T.W.



Am Ufer des Sees Genezareth lassen Studierende eine verschüttete Stadt auferstehen.

Fotos Rytz/Wachter